



„Ferien-Journal“ Nr. 150/8, vom 4. Oktober 1972

Zu Gast bei Hermann Hesse

von Giovanni:

Hermann Hesse bewohnte auf der Collina d'Oro bei Montagnola zwei leicht im Winkel zueinander gebaute Häuser, von denen jedes eine eigene Treppe und einen eigenen Eingang hatte. Das kleine Haus war Hesses stille Werkstatt; im Parterre befand sich sein Atelier, und im ersten Stock lagen seine Schreibstube und sein kleines Schlafzimmer. Vom Atelier gelangte man durch die Verbindungstüre in das im Hauptgebäude gelegene grosse Bibliothekzimmer, das auch als Aufenthaltsraum diente. Hier wurde Tee getrunken und nachmittags und abends vorgelesen. Hesse lag dann auf einer Couch, rauchte eine Zigarette und nahm hie und da ein Glas Wein zu sich. Das Zimmer war auf drei Wänden von oben bis unten mit Büchern belegt, und hier konnte der Gast die köstlichsten Entdeckungen machen. Ich erinnere mich an ein dickes Buch über Käfer und Schmetterlinge, das mit prächtigen Illustrationen geschmückt war und noch aus der Zeit der ersten Entdeckungen stammte, aus dem Jahrhundert Linnes, und in dem die Verwandlung eines Engerlings in einen Maikäfer als allerneueste Beobachtung erstmals beschrieben und in Bildern festgehalten wurde.

Ringsum war alles still. Das Haus stand einsam an einer Halde, und durch die grossen Fensterscheiben sah man den Salvatore, den Hügelzug von Carona und dahinter den Generoso. Zwischen jenen Hügeln und der Collina d'Oro schnitt sich ein weites Tal ein, durch das tief unten ein Strässlein führte. Unterhalb des Doppelhauses senkte sich ein steiler Rebberg, und unmittelbar beim grossen Haus begann rechter Hand der Wald von dem ein Ausläufer innerhalb der Umzäunung stand. Warf man vormittags einen Blick schräg durch das Fenster nach unten, so sah man rechts hinten, wo der Rebberg aufhörte und in der Halde ein Gärtchen ausgespart war, Hesse unter einem grossen Strohhut arbeiten, meist über eine Pflanze gebückt, öfters damit beschäftigt, ein Feuerchen anzuzünden. Und wiewohl er so fernab arbeitete und auch bei solcher Betätigung von niemandem etwas wissen wollte, fühlte man seine Gegenwart stark.

Das war ganz eigen an Hesse. Der gleich, der dauern in der Abwehr gegen das „andere“ stand, hatte auch ein starkes selektives und attraktives Vermögen; was er zu sich hindurch liess, das zog er ganz tief in seine Innerlichkeit herein. Wenn man bei Hesse lebte, war man ein Stück seines Geheges wie seine Pflanzen, seine Aquarelle, seine Bücher. Man fühlte dauernd, dass er sich mit einem beschäftigte, einen innerlich wendete wie einen kuriosen Stein, über den er lächelnd sein „Merkwürdig“ sprach.

Dabei wurde nur wenig gesprochen, auch das Wichtigste nur beiläufig gesagt; Hesse mochte auch nicht diskutieren, mit Ratschlägen war er sparsam; wer aber das Glück hatte, ihm eigene Sachen vorzulegen, worauf er stets bestand, der wurde dann im Laufe der folgenden Tage, meist auf Spaziergängen, durch kurze treffsichere Bemerkungen immer wieder überrascht. Diese Bemerkungen waren wohl bisweilen kritisch, doch auch immer sorgsam so gefasst, dass sie den anderen (diesen merkwürdigen, stets so fremden „anderen“) in seiner Individualität nicht verbogen, in seiner Art gelten und bestehen liessen.

Den Tag verbrachte man bei ihm so, dass man zunächst den ganzen Morgen für sich hatte; Hesse war bis elf Uhr nicht zu sprechen; begegnete man ihm im Hause oder im Garten, so durfte man ihn nicht anreden, nicht einmal begrüßen. Das wusste man. Er wollte nicht beachtet sein; in solchen Morgenstunden war er noch nicht anwesend, war er, wie er selber sagte, „noch kein Mensch“. Nie fühlte er sich gestört als durch Begegnungen zu dieser Zeit des jungen Tages und der erwachenden Gedanken.

Gegen elf Uhr war dann Hesse aus dem Garten verschwunden, und bald darauf kam seine Frau und meldete, dass man spazieren gehe. Man begab sich auf den Vorplatz und war überrascht, aus seinem Häuschen einen ganz anderen Hesse treten zu sehen, einen heiteren und aufgeräumten, der einen freundlich begrüßte und auch sofort zu Scherzen aufgelegt war, wie etwa diesen, dass er stehen blieb, das Kind verschmitzt vorschob und fragte: „Können Sie einen Satz machen mit Dachziegel?“ und sich dann spitzbübisch über den prächtigen Satz freute, den er in der Nacht gefunden hatte, und in dem das Wort „Dachziegel“ so wunderbar hineinverarbeitet war. Das war das Koboldische, Schelmische an Hesse. Und in dieser gelösten und vergnügten Stimmung begab man sich dann auch vielleicht zu jemanden, der Hesse kurz vorher mit seiner Aufforderung, ihn zu besuchen, empfindlich gestört hatte. Aber der kleine Ärger darüber war bereits verflogen.

Jeden Morgen wanderte man in einer anderen Richtung, machte eine andere kleine Tour. So sehe ich uns noch auf einem schmalen, schwindligen Pfad, weit oberhalb Agnos wandern, uns in einem lichten Wald verlieren, zu einem erstaunlich einsamen Fleck gelangen, auf dem zwischen Bäumen ein Roccolo, ein Vogelfangturm, steht; den äussersten Ausläufer der Collina erreichen und von da auf schmalen Grat eine Kuppe, um deren Saum tief unten der See sich dehnt, bunte Häuserchen spiegelnd; und von da auf Wegen, die sich in warme Mulden schmiegen, und durch Wäldchen und Dörfchen wieder nach Hause kommen....

Und er ganze Tag blieb nachher erfüllt von Bäumen, Sonnenflecken, Veilchen, Hügeln und bunten, warmen Dingen....